

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 95

Vorwort: Editorial
Autor: Riklin, Adrian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KULTUR ALS FORDERUNG

Anmerkungen zum Kulturbericht

Im Oktober 1999 beauftragte der Grosse Gemeinderat der Stadt St.Gallen den Stadtrat mittels eines Postulats, über die Entwicklungen zu berichten, die seit 1985 in der städtischen Kultur und Kulturpolitik stattgefunden haben und zu prüfen, ob ein Kulturkonzept zu erarbeiten sei. Seit Oktober liegt der Kulturbericht 2001 vor und wird voraussichtlich Ende Februar dem Gemeinderat vorgelegt.

Die gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen seit dem letzten Kulturbericht (1985) sind massiv. Die traditionellen Kulturinstitutionen Stadttheater, Konzertverein, Stiftung St.Galler Museen wurden in den 80ern durch kleinere Einrichtungen (Grabenhalle, Kunsthalle, Kinok u.a.) ergänzt, in deren Umfeld eine lebendige und vielfältige freie Kulturszene entstanden ist. Ihnen allen gemeinsam ist, dass sie «mit grossem Idealismus geschaffen wurden und auch heute noch zu einem wesentlichen Teil auf freiwilligem Lohnverzicht basieren» (Kulturbericht).

Es ist nicht der Fall, dass der Kulturbericht die nachhaltigen Impulse der bewegten 80er nicht würdigen und der damit verbundenen Erweiterung und Aktualisierung des kulturellen Angebots nicht Rechnung tragen würde. Doch die Beitragserhöhungen, die der Stadtrat dem Gemeinderat vorlegen wird, werden dem Wert dieser Institutionen nicht gerecht. Um eine wirkliche Professionalisierung der Betriebe einleiten zu können, braucht es mehr als einen zusätzlichen Mittelbedarf von 138 000 Franken, die direkt an diese Institutionen gehen, und weiteren 80 000 Franken, die zur direkten Förderung von Kulturschaffenden eingesetzt werden sollen. Umsomehr als die Beitragserhöhungen gerade mal knapp die Teuerung ausgleichen.

Dass damit eine «ausgeglichene Verteilung der Kulturausgaben zwischen etablierter und aktueller Kultur» erreicht wurde, muss angezweifelt werden.

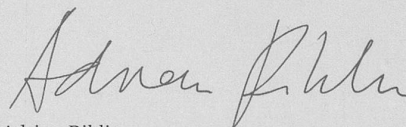
Es ist bedauerlich, dass bei der Finanzierung von Theater und Sinfonieorchester durch eine Kostenverschiebung zu Lasten des Kantons zwei Millionen eingespart werden konnten, davon jedoch lediglich etwas über 200 000 Franken in die Kultur reinvestiert werden. Dass es bei der derzeitigen Wirtschaftslage nicht durchsetzbar und unverantwortlich wäre, den gesamten Betrag von zwei Millionen direkt in die Kultur zu investieren, leuchtet ein. Eine Stadtpolitik, die Kultur mit Sozialabbau finanziert, wäre zu bekämpfen.

Doch die Gründe für «die Zurückhaltung bei der Übernahme neuer Aufgaben», zu der sich der Stadtrat durch die finanzielle Situation gezwungen sieht, liegen tiefer – in einem Kulturverständnis, das sich kulturpolitisch dahingehend verrät, indem es den Künstler fördert, ohne ihn zu fordern. Der Grad der Ernstnahme von Kunst lässt sich nicht daran messen, wieviel ein Geldgeber dem Künstler gibt, um ihn zu fördern, sondern daran, wieviel Notwendigkeit er in dessen Werk sieht, in dem er ihn fordert.

Die Gesellschaft hat ein Anrecht darauf, die ihr zur Verfügung stehenden künstlerischen Mittel produktiv einzusetzen – nicht zur Selbstverwirklichung der Künstler/innen, sondern zur gesellschaftlichen Gestaltung. Der Staat hat deshalb die Aufgabe, diese Kunst her-

auszufordern. Die Aufforderung geht aber ebenso an die Kulturschaffenden: es geht nicht darum, sich subventionierterweise selbstzuverwirklichen, sondern die künstlerischen Mittel der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen – auf dem Weg zu einer künstlerischen Gesellschaft, die die Fähigkeiten hat und nutzt, Möglichkeiten auszuprobieren und Zukunftsmodelle zu veranschaulichen. Was wiederum bedeutet, dass Kunst nicht als aus dem Alltag losgelöste, musealisierte Aus-Stellung zu betrachten ist, sondern als öffentlich-gesellschaftlicher Entwicklungsprozess, der in die Öffentlichkeit hinein-gestellt wird: nicht als Kunst am Bau, sondern als Bau an der Gesellschaft. Nur wenn wir die Kunst als Wissenschaft ernst nehmen und ihr den Raum der Forschungsarbeit geben, werden wir ihr gerecht.

Es ist nicht Aufgabe des Staates, die Selbstverwirklichung seiner Bürger/innen zu subventionieren. Eine Kulturpolitik, die Künstler/innen finanzmedikamentös ruhigstellt, indem sie ihnen regelmässig Kleinstdosierungen verabreicht, betreibt Hobbykulturförderungspolitik. Es geht also nicht in erster Linie darum, künstlerische Resultate zu finanzieren, indem man Aufmunterungspreise verleiht, sondern gesellschaftsnotwendige künstlerische Prozesse zu fordern, in dem man sie anständig bezahlt.



Adrian Riklin

Mäder: 2. Auflage und Rückkehr ins Saiten

Dass «Herr Mäder», der im Verlag Saiten erschienene Comic von Manuel Stahlberger, derart begehrt ist, hätten wir kaum für möglich gehalten. So kam es, dass die erste Auflage (1000 Exemplare) schon nach sieben Wochen vergriffen war – einige Tage vor Weihnachten. Nun liegt die zweite Auflage (nochmals 1000) vor: direkt zu bestellen beim Verlag Saiten oder in den Buchhandlungen Comedia, Bücher-Insel, Rösslitor (St.Gallen), Buchhandlung im Kornhaus (Rorschach), Bücherladen (Appenzell), Buchhandlung Cavelti (Gossau), Bücher Nützi (Flawil) etc. (red)

Vorschau: 50er Jahre

Die historische Aufarbeitung der Ostschweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs wird endlich forciert und staatlich gefördert. Auch über das Lebensgefühl der 60er, 70er und 80er Jahre wird häufig reportiert und reflektiert (vor allem in kulturgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen). Auffallend wenig erfährt man über jenes Jahrzehnt dazwischen: die 50er Jahre. Und dies obwohl es da einiges zu erzählen gäbe. Zum Beispiel darüber, wie unsere Eltern ihre Jugend erlebten und zu was für einem Soundtrack sie sich liebten. Damals im kalten Krieg. Mehr darüber im Titelthema der März-Ausgabe. (red)

'S HÄT SOLANGS HÄT. Die zweiten Tausend sind da!



AB SOFORT WIEDER ERHÄLTlich:

HERR MÄDER, der heissbegehrte St.Galler Comic von Manuel Stahlberger in der 2. Auflage
Direkt zu bestellen beim Verlag Saiten, Multergasse 2, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 222 30 66, Fax 071 222 30 77, redaktion@saiten.ch, oder in den Buchhandlungen Comedia, Bücher-Insel und Rösslitor.



Fliegen Sie an Ihr Traumziel. Mit dem UBS KeyClub. Einfach kostenlos Mitglied werden, mit verschiedenen Bankgeschäften wertvolle Bonuspunkte sammeln und von einem riesigen Angebot attraktiver Gratisprämien profitieren. Zum Beispiel Traumreisen, Blumen, Konzerttickets, Zinsbonus und vieles mehr.

Jetzt informieren und profitieren:
www.ubs.com/keyclub oder Telefon 0800 810 600.

UBS KeyClub.
Das Bonussystem für
Punktesammler.

